

Khardong-La – Sehen und Sterben (können)

Eigentlich heißt es „*Venedig – Sehen und Sterben*“ und damit ist gemeint, dass nach der Erfahrung von etwas Schönerem, Vollkommenen der Tod einfacher zu akzeptieren ist.

Als wir nach zwei vergeblichen Versuchen endlich alle ganz, ganz langsam zu Fuß oder – wer sehr mutig war – im Auto auf der Passhöhe des Khardong-La angekommen waren, musste ich immer an diesen Satz denken. So empfand ich mein Da-Sein dort oben auf 5.606 m Höhe im Schnee bei dünner Luft und den vielen bunten flatternden Gebetsfahnen zusammen mit den wenigen Menschen, die wir diese Zeit gemeinsam erleben durften.

Es war keine *normale* Zeit; sie verlief außerhalb des Alltäglichen und wer von uns würde dieses Erlebnis noch einmal herausfordern wollen. Ein bisschen Wahnsinn, bei diesen Wetterverhältnissen über den Pass zu fahren, doch niemand war zu dieser Zeit auf einen Wintereinbruch vorbereitet und sowieso kann man dort oben europäische Sicherheitsstandards vergessen. Es blieb uns nichts anderes übrig, als loszulassen und in „*our Destiny*“ (Sonam) zu vertrauen, denn wir Europäer kannten uns am Wenigsten mit den üblichen Straßenverhältnissen aus und konnten dem Khardong-La mit Sicherheit kein uns bekanntes Szenario aufschwätzen.

Der Khardong-La ist ein sehr, sehr hoher Pass und die Straße eine Passage in eine andere Landschaft. Passagen sind immer schwierige und gefährliche Übergänge; sie verbinden zwei Wirklichkeiten miteinander, von denen man die eine noch nicht kennt. Wie z. B. hier das wunderschöne Nubra-Tal. Ein erster Blick auf den silbernen Fluss und die weißen Sanddünen hat doch alle wieder versöhnt. Jedoch ohne die Überquerung des Passes verbunden mit der dünnen Sicherheitslage, war diese nie vorher gesehene Landschaft nicht zu bekommen.

Oben in der kleinen Gemeinschaft zusammen mit Beate, Gundula, Jürgen, Klaus, Thea, Volker, sowie Lobsang, Sonam und Stansin, den Pass-Wächtern und dem dünn gekleideten Mönch habe ich eine verdichtete Zeit erlebt, die für jeden vielleicht eine Erfahrung oder ein Bild zurückgelassen hat, welches nur durch das Risiko der Gefahr auch eine Passage der eigenen Selbstwahrnehmung in unbekannte Gefilde eröffnet hat.

Ich habe in meinen E-Mails nach Hause immer geschrieben: „Was soll mir noch passieren, ich bin bei schlechten Wetterverhältnissen über den höchsten Pass der Welt geschlittert“.

Aber so war es nicht. Auf dem Khardong-La fühlte ich mich sehr leicht und glücklich, so als hätte die Höhe mich beflügelt. Die Gefahr war mir zwar bewusst aber ich war sicher, dass wir den Pass „meistern“ und konnte vertrauen, da ja auch der Mönch bei uns war und Gebete an die helfenden Buddhas sandte.

Viel schlimmer und für mich herzanfallverdächtig waren meine Aufenthalte auf indischen Bahnhöfen, als ich nach Ladakh noch eine Woche allein unterwegs war.

Nach einigen Wochen zurück von der Reise erappte ich mich dabei, wie ich in einer Pause meines hektischen Alltags feststellte, dass sich meine Überlegungen und Ängste hinsichtlich Sterben und Tod anders darstellten: etwas mehr Gelassenheit und Ur-Vertrauen hatten die Atmosphäre an diesem schwierigen Ort ein wenig verändert.

Danke Khardong-La!

geschrieben von Dorothee am 1. Weihnachtstag 2007